

The Art Of Green Living

Werde

MIT
Öko-Architektin
Anna
Heringer

Ausgabe 1 2022

Masami Lavaults urbane Farm in Paris

Wie SARA DYKMAN Monarchfaltern mit dem Rad folgt
Für den Salzsee setzt sich SIGALIT LANDAU ein
SVENJA FLASSPÖHLER schreibt über Sensibilität und Resilienz

WILLKOMMEN

Vor elf Jahren produzierte die Künstlerin Sigalit Landau für den israelischen Pavillon der Venedig-Biennale ein Video. Zu sehen waren Politiker, Ökologen, Fabrikbesitzer und Diplomaten, die an einem Tisch sitzen. Während sie über den Bau einer Brücke diskutieren, verknotet unter dem Tisch ein Kind ihre Schnürsenkel. Welch ein Bild!

Schon immer hatten Menschen unterschiedliche Interessen. Aber noch nie war die Erkenntnis, dass wir alle voneinander abhängig sind und gemeinsame Lösungen brauchen, so nötig wie heute.

Wenn wir etwa Dinge kaufen, die nur so preisgünstig sein können, weil Menschen sie in anderen Ländern zu unmenschlichen Löhnen herstellen oder weil Pestizide und Umweltschäden geringe Produktionskosten für Lebensmittel erst ermöglichen, dann blenden wir diese Verbundenheit aus. Ebenso dass wir abhängig sind von dem, was wir gefährden.

„Unsere Welt kann sich verändern, wenn wir begreifen, dass sie voller anderer Persönlichkeiten ist“, sagt der Schriftsteller und Philosoph Andreas Weber im Interview. Die Fähigkeit der Wahrnehmung ist der rote Faden dieser Ausgabe. Wahrnehmung führt zu Erkenntnissen, und Beobachtungen dafür können schon vor der Haustür beginnen, denn die komplexe Schönheit und die Zerbrechlichkeit der Welt sind ganz nah. Das Wissen um diese Zusammenhänge kann uns helfen, Entscheidungen und Handlungen besser zu begründen. Und es unterstützt uns auch dabei, ein selbstbestimmteres Leben zu führen.

„Wir erzielen die beste Art zu leben, wenn wir der Vielfalt gewachsen sind“, sagt der Landschaftsarchitekt Gilles Clément und fordert statt Expertentum wieder mehr breites, interdisziplinäres Wissen. Dazu gehören eigene Erfahrungen, mit denen wir den Wert unserer Welt wieder erkennen und erleben. Es gibt unendliche Möglichkeiten, gleich damit anzufangen.




INGRID REISSNER und
CHRISTOPH MÖLDNER,
Chefredaktion





INHALT

- 10 LES FLEURS DE PARIS
Mitten in der französischen Hauptstadt betreibt Masami Charlotte Lavault die urbane Bio-Farm „Plein Air Paris“.
- 26 VOM WERT DER NATUR
In Euro und Dollar berechnen Ökonomen die Leistungen von Wald, Fluss und Moor für das Ökosystem. Was bedeutet dieses Naturkapital für uns Menschen?
- 42 DER SALZSEE
Wenige kennen das Tote Meer so gut wie die israelische Künstlerin Sigalit Landau. Seit Jahren schaut sie dem Salzsee beim Schrumpfen zu und versucht, die Entscheidungsträger endlich zum Handeln zu bringen.
- 58 WERDE IM GESPRÄCH
Wir haben uns mit Anna Heringer, Menno Schilthuizen und Svenja Flaßpöhler zu großen Themen der Zeit unterhalten. Denn zukunftsgemäßes Bauen, Natur in der Stadt und die Relevanz von Sensibilität beschäftigen uns immer wieder neu.
- 


- 82 PHILOSOPH DER NATUR
Landschaftsarchitekt Gilles Clément stellt sich die Menschheit gerne als Gärtner vor, die Flächen so gestalten müssten, dass eine große Artenvielfalt erhalten bleibt.
- 100 DIE WEITE REISE
Generationen von Monarchfaltern sind jedes Jahr fast 5000 Kilometer unterwegs, von Kanada bis Mexiko und zurück. Der Klimawandel macht ihnen zu schaffen.

Backen unter freiem Himmel

So herrlich kross werden Brot und Pizza nur im Holzofenfeuer. Wer gerne knuspert und ein bisschen Platz im Garten hat, kann sich einen eigenen Backofen aus Lehm bauen.

Susi Lotz Text

Lehm gilt als ganz und gar umweltfreundliches Baumaterial. Der Naturstoff ist örtlich verfügbar, ungiftig und kann komplett recycelt werden. Nicht ohne Grund wird Lehm seit vielen Tausend Jahren für den Hausbau eingesetzt, er gehört zu den ältesten Baustoffen überhaupt. Und auch Backöfen aus Lehm haben eine jahrhundertlange Tradition. Bei uns erlebt Lehm seit den 1980er-Jahren ein Revival – inzwischen als Ofen im Freien. Ist das Material erst einmal getrocknet, kann so ein Lehmofen Temperaturen bis zu 1000 Grad Celsius aushalten und die Wärme lange speichern.

In der großen Hitze bekommen Pizza und Flammkuchen eine schöne Kruste. Brot und Kuchen backen bei niedrigeren Temperaturen. Schmorgerichte hingegen garen langsam vor sich hin und profitieren von der langen Wärmeeinwirkung vieler Stunden. Zum Dörren und Trocknen von Obst und Gemüse eignet sich ein Lehmofen ebenfalls.

Damit der Ofen selbst genügend Zeit hat, um zu trocknen, sollte er in der warmen Jahreszeit gebaut werden. Das kleine Backhäuschen benötigt ein stabiles Fundament, hoch genug, um zubereitete Speisen bequem rein- und rauschieben zu können. Außerdem braucht der Ofen Schutz vor Regen und Frost, also eine Überdachung – sonst zersetzen sich die Baumaterialien in ihre natürlichen Ausgangsstoffe zurück.

Lehm enthält unterschiedliche Anteile Ton, Sand und Schluff. Das richtige Verhältnis ist wichtig, damit beim Trocknen keine Risse entstehen. Bau-Lehm gibt es fertig gemischt zu kaufen. Für einen Ofen reicht durchaus Lehm von der nächsten Baustelle. Neben Lehm, Sand, Stroh und Wasser sind noch allerlei Dinge für so ein Projekt notwendig. Eine Übersichtsliste mit Materialien und Abmessungen hat Camilla Harfmann auf ihrer Internetseite moosgruene-natur.at zusammengestellt. Die Natur- und Erlebnispädagogin baut regelmäßig mit Erwachsenen und auch Kindern Lehmbacköfen. Einmal im Monat heizt sie zu Hause ihre eigene ökologische Freiluft-Küche an und backt Brote, die sie gerne in der Nachbarschaft verschenkt.

CAMILLA HARFMANN ist diplomierte Natur- und Erlebnispädagogin und absolviert gerade eine Ausbildung zur psychologischen Beraterin. Die Gründerin von Moosgrüne Natur bietet Kurse, Seminare und Events im deutschsprachigen Raum an. Zum Lehmofenbau gibt es auf ihrer Webseite hilfreiche Tipps. Anfang August hält sie den nächsten Lehmofen-Workshop.

moosgruene-natur.at





SCHRITT 1

Boden isolieren und Backfläche auslegen

Damit der Ofenboden die Wärme lange speichert, das Fundament jedoch nicht zu warm wird, erhält der Backofen eine Isolierung. Sie kann aus leeren Glasflaschen bestehen. Die Flaschen mit jeweils zwei Finger Abstand auslegen. Bei einem Bodendurchmesser von 60 Zentimetern sind 20 Flaschen notwendig. Die Zwischenräume mit einer Mischung aus Lehm, Wasser und Sägespänen ausstreichen. Darauf eine Schicht Bau-Lehm für den Boden der Backfläche auftragen. Der Boden kann zusätzlich mit Bäcker- oder Schamott-Platten ausgelegt werden. Sie verteilen und halten die Hitze besser.



SCHRITT 2

Form erstellen

Um die Außenwand aufzubauen, braucht der Ofen eine Form, auf die der Lehm draufgepackt werden kann. Sand eignet sich gut als Stütze. Die Sandform entspricht der Größe des Ofeninnenraums. Je größer der Backofen werden soll, desto größer die Grundfläche der Sandform wählen. Eine typische Höhe für ein gutes Brennverhalten sind 40 Zentimeter. Den Sand mit feuchtem Zeitungspapier abdecken, damit keine Sandkrümelchen am Lehm kleben bleiben.



SCHRITT 3

Innenwand aufbauen

Aus Bau-Lehm Kugeln mit einem Durchmesser von bis zu zehn Zentimetern formen. Die Kugeln Reihe für Reihe entlang der Sandform auftürmen, sodass sie sich gut miteinander verbinden und stützen. Vorne eine Öffnung freilassen. Wer sich einen schönen Ofeneingang wünscht, kann aus Lehmziegeln oder Ziegelsteinen einen Bogen bauen. Oder einfach aus Lehm formen. Dabei den Eingang an die Form der Ofentür anpassen. Über Nacht trocknen lassen. Dann den Sand herausholen und die Zeitung vorsichtig ablösen. Kurze Kontrolle von innen: Sind Lichtlöcher zu sehen, oder ist die Kuppel dicht?



SCHRITT 4

Isolieren und verputzen

In Wasser eingeweichtes Stroh oder Sägespäne mit Lehm vermischen. Die Masse sollte gut kleben, darf aber nicht zu flüssig sein. Deshalb Wasser nur in kleinen Mengen zugeben. Eine circa zehn Zentimeter dicke Schicht auf die Kuppel auftragen. Diese Isolierung hält den Ofen lange warm. Der Lehmofen ist nun fertig und darf trocknen – im regenlosen Hochsommer etwa zwei Wochen lang. Um ihn noch besser zu schützen, kann er mit einer dünnen Lehm-Sand-Mischung rundherum verputzt werden. Jetzt braucht der Ofen noch eine Überdachung zum Schutz vor Regen und Frost, damit die Materialien sich nicht in ihre Ausgangsstoffe zersetzen.